

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1889

142 (25.5.1889)

Beilage zu Nr. 142 der Karlsruher Zeitung.

Samstag, 25. Mai 1889.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 24. Mai.

(Die Verhältnisse der Israeliten auf dem Lande.) Wir erhalten von einem Mitgliede des Oberaths der Israeliten nachstehende Mittheilung: Als am Beginn dieses Jahrhunderts Großherzog Carl Friedrich die bis dahin in gedrängter Lage befindlichen Israeliten seines Landes zu „erbfreier Staatsbürgerschaft“ erhob, war ihr hauptsächlichster Erwerbssitz ein kärglicher Nothhandel, zu welchem sie „der Mangel an Gelegenheit zu einem freieren Gewerbetriebe“ getrieben hatte. Wenn die nunmehr erlangte staatsbürgerliche Gleichberechtigung festen Fuß fassen sollte, mußten sie in Bildung und Nahrungsweisen den übrigen Volkskreisen möglichst gleichzukommen suchen. Die Israeliten täuschten auch nicht die von dem hochherzigen Landesfürsten in sie gesetzten Erwartungen. Binnen ganz kurzer Zeit hatten sie überraschende Fortschritte aufzuweisen. Naturgemäß zeigten sich diese vorzugsweise darin, daß die Juden in großer Zahl dem über bisherigen Thätigkeit am nächsten liegenden kaufmännischen Berufe sich zuwandten, zumal dieser von der damaligen Gesetzgebung besonders begünstigt und bevorzugt wurde. Ebenso fand ein starker Zugang von Israeliten zu den gelehrten Berufsarten statt. Aber auch Ackerbau und Handwerk kamen bei ihnen in Aufnahme. Zwei Umstände, das Widerstreben der Zünfte und der Mangel der Freizügigkeit, nöthigten jedoch in der Folge zahlreiche jüdische Handwerker zur Auswanderung, andere zur Rückkehr zum Kleinhandel. Die Landwirtschaft wurde noch zu Anfang der sechziger Jahre von Israeliten auf dem Lande stark betrieben, bis dieselbe infolge der zunehmenden Einfuhr billigerer fremdländischer Erzeugnisse in eine üble Lage gerieth. Da um diese Zeit die staatsliche Gesetzgebung die bisherigen Schranken einer freien Bewegung in persönlicher und wirtschaftlicher Beziehung sowohl im Allgemeinen — durch Gewährung von Freizügigkeit und Gewerbefreiheit — als auch für die Israeliten insbesondere — durch das Emancipationsgesetz — aus dem Wege räumte, vollzog sich im Laufe der nächsten Jahre eine großartige Einwanderung fast aller wohlhabenden und gebildeten Israeliten des platten Landes, insbesondere der jüngeren, aufstrebenden Elemente, nach den größeren Städten, als den Mittelpunkten der Bildung, des Handels und des Verkehrs. Dieser Zug der israelitischen Landbevölkerung nach den Städten, in welchem von nun an das Fortschrittsstreben dieser Bevölkerungsschicht vorzugsweise zum Ausdruck kam, dauerte jetzt noch fort, und seine Wirkung dürfte darnach am besten erhellend, daß von den 27 000 israelitischen Einwohnern, welche nach der Volkszählung von 1885 das Großherzogthum Baden besaß, rund 10 000 allein auf die neun Städte Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Pforzheim, Rastatt, Offenburg, Freiburg und Konstanz entfielen. Es läßt sich annehmen, daß in den übrigen 140 israelitischen Gemeinden des Landes diejenigen israelitischen Familien, welche sich von kaufmännischen Gewerbe, von Handwerken und anderen geeigneten Nahrungsweisen erhalten, zusammen mindestens 4 000 Seelen in sich begreifen, so daß also gegenwärtig noch ungefähr die Hälfte der israelitischen Einwohner des Landes (etwa 2 500 Familien) auf den früher allgemein verbreiteten Kleinhandel, insbesondere Viehhandel und Produzentenfäbriker, angewiesen ist. Dieser Theil der israelitischen Bevölkerung des Großherzogthums befindet sich aber jetzt in einer überaus kritischen Lage. Auf der einen Seite wird unter eifriger Förderung von Regierung und Volksvertretung, durch gemeinschaftliche Einrichtungen (Vorschauvereine, Darlehnskassen, Zucht- und Viehwirtschaften, Konsumvereine u. dgl. m.) dem ländlichen Zwischenhandel der Boden immer mehr entzogen, auf der andern Seite erscheint der fernere Uebergang zu dem kaufmännischen Gewerbe in den Städten, welches ebenso wie die gelehrten Berufsarten vollständig übersteht, in höherer Weise bedenklich. Angesichts dieser schwierigen Situation hatten sich am 28. April d. J. auf Einladung des Großh. Oberaths der Israeliten in dessen Sitzungssaal etwa 20 Herren aus Stadt und Land, darunter mehrere mit den einschlägigen Verhältnissen wohlvertraute Vertreter ländlicher Bezirke, eingefunden, um über Mittel und Wege zur Abhilfe Rath zu pflegen. Nach Begrüßung der Versammlung durch Herrn Oberath Willstätter hielt Herr Regierungsrath Dr. Mayer einen einleitenden Vortrag, in welchem er Veranlassung und Ziel der Veranstaltung darlegte. Mit dem Vortragenden stimmten die folgenden Redner darin überein, daß unter den Israeliten auf dem Lande ein wirtschaftlicher Rück-

gang thatsächlich hervortrete und daß Schritte geschehen müßten, um dieselben im Interesse ihrer selbst wie der Allgemeinheit von ihrer bisherigen, jetzt aber durch die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse zurückgedrängten Kleinbändlerischen Thätigkeit zu anderen Berufsweisen und Erwerbsarten überzuführen. Namentlich von den Herren Bernheim (Karlsruhe, früher Vorsteher und Gemeinderath in Thingen), Epstein (Vorsteher und Bezirksältester in Eichstetten) u. A. wurden die Verhältnisse in den verschiedenen Landestheilen nach obiger Richtung in wesentlich übereinstimmender Weise lebhaft geschildert. Unter den Berufsweisen, zu denen man die Israeliten des platten Landes nach Möglichkeit überzuführen sich betreiben müßte, traten im Laufe der Debatte Landwirtschaft und Handwerk in erster Reihe hervor. Indessen wurde doch, namentlich zum Zwecke der Beantwortung der Frage, ob und inwieweit der Weg einer Förderung des kleinen Landwirtschaftsbetriebs unter den Israeliten auf dem Lande zu bevorzugen sein würde, vielfach eine nähere Unterlebung der in dieser Beziehung bestehenden Verhältnisse und Neigungen für angemessen erachtet. Dagegen stimmte man im Wesentlichen darin überein, daß eine Förderung des Handwerks ohne Weiteres mit voranschreitendem Erfolge bewirkt werden könne. Nachdem zum Beweise dessen auf den zu Freiburg bereits bestehenden „Verein zur Förderung des Handwerks und der technischen Berufsarten unter den Israeliten des Großherzogthums Baden“ (welcher seine thatsächliche Wirksamkeit bisher auf die Synagogenbezirke Gailingen, Sulzburg, Freiburg, Schmieheim, Bühl erstreckt) verwiesen worden war, gab der mitanwesende Vorsitzende dieses Vereins, Herr Universitätsprofessor Dr. Rosin von Freiburg, ein Bild von Entstehung und Wirksamkeit desselben und hob namentlich hervor, daß in den Kreisen, denen die unterstützten Bestrebungen des Vereins zugute kommen sollen, ein derartig reger Zugang zum Handwerk sich bemerkbar mache, daß die vorhandenen Mittel sich bisher stets als unzulänglich zur Befriedigung aller einlaufenden Gesuche erwiesen hätten. Zugleich gab Herr Professor Rosin der Versammlung Kenntniß von einem durch ihn eingeholten Gutachten des Professors der Nationalökonomie an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe, Herrn Dr. Eberhard Gothein, in welchem derselbe, ein vorzüglicher Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse Badens, sich unter eingehender Motivirung für eine werthvolle Unterstützung der auf die Förderung des Handwerks unter den Juden gerichteten Bestrebungen ausspricht. Im Anschlusse hieran wurde von Herrn Regierungsrath Dr. Mayer, unter Befestigung durch Herrn Architekten und Professor an der Großh. Bauergewerkschule in Karlsruhe, Rudw. Leub, auf das Vorbild des für die Israeliten des Unterels bestehenden „Vereins zur Aufmunterung zur Arbeit“ mit eigener Kunst- und Gewerbeschule zu Straßburg verwiesen, welcher schon seit Jahrzehnten mit glänzendem Erfolge wirke. Nach eingehender Diskussion, an welcher sich noch namentlich die Herren Oberlandesgerichtsrath Heinsheimer und Bankier Homburger von Karlsruhe, Vorsteher Aberte und Synagogenrath Bensheim von Mannheim, Vorsteher Duka von Freiburg, Bezirksältester Kotschold von Bretten beteiligten, faßte die Versammlung folgende Beschlüsse: 1. Es soll unter Zuzugung geeigneter Persönlichkeiten eine Enquete über die Lage der israelitischen Bevölkerung auf dem platten Lande Badens veranstaltet werden, namentlich hinsichtlich der Möglichkeit der Ueberleitung eines Theiles derselben zum landwirtschaftlichen Berufe. 2. Zum Zwecke einer Förderung des Handwerks und der technischen Berufsarten unter den Israeliten Badens wird die Gründung eines allgemeinen Landesvereins für dringend nöthig erachtet. Zur Vorbereitung desselben sollen sich zu Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg Bezirkskomitees bilden, welche mit dem Vorstande des zu gleichem Zwecke in Freiburg bestehenden Vereins in weitere Verhandlungen eintreten werden. 3. Die Mitglieder des Großh. Oberaths werden erachtet, als vorläufiges Centralkomitee zu fungiren und von den Verhandlungen und Beschlüssen der Versammlung den israelitischen Gemeinden des Großherzogthums Kenntniß zu geben. Obgleich der Wohlthätigkeitsförm der badischen Israeliten schon jetzt für andere, ebenfalls sehr erwerbenswerthe und gemeinnützige Unternehmen stark in Anspruch genommen wird, läßt sich doch hoffen, daß auch in der vorwärtigen Angelegenheit die Israeliten in Stadt und Land eintätig zusammenstehen werden, um die nöthige finanzielle Grundlage für eine umfassende, planmäßige Wirksamkeit zu schaffen. Ueber die fernere Entwicklung der Sache werden wir seiner Zeit in diesem Blatte berichten.

Dr.C. (Der Verband deutscher Gewerbeschulmänner) hält in der Pfingstwoche d. J. vom 9. bis 12. Juni seine dritte Wanderversammlung zu Köln ab; die erste war bekanntlich in Dresden, die zweite im vergangenen Jahre in München; die Stadt Köln besitzt vortreffliche gewerbliche Schuleinrichtungen; das neue Fachschulgebäude am Salierring darf sich in dieser Richtung sehen lassen; außerdem bietet die uralt rheinische Handels- und Industriestadt, vom prachtvollen Dome abgesehen, so vieles Schenswerthe, — Museen, Neubauten, gewerbliche Etablissements, — Kulturzeugen aus allen Jahrhunderten, daß das Anerbieten, die Wanderversammlung deutscher Gewerbeschulmänner bei sich in diesem Jahre aufzunehmen, seinerzeit freudigst entgegengenommen wurde. Die Pfingstfeiertage gestatten den Fachgenossen aus allen Theilen des Reiches die Theilnahme an der Versammlung; erwünscht wäre es nun insbesondere, wenn diesmal der deutsche Südwesten sich lebhafter interessirt fühlen möchte, als dies bisher der Fall war, wenn Baden, Württemberg, Elsaß und Hessen ein ansehnliches Kontingent schicken würden. Den Bestrebungen der in diesen Staaten theilweise bestehenden Einzelverbände kann ein engerer Anschluß an diesen großen zusammenfassenden Verband nur von großem Vortheile sein. Wie in den bestehenden anderen allgemeinen deutschen Lehrer- und Schulerbänden wird auch in dem der Gewerbeschulmänner der persönliche Austausch belehrend und befruchtend wirken und die Bestrebungen unterstützen helfen, welche die Regierungen und gesetzgebenden Körperschaften seit Jahren zum Segen der Jugendzukunft beschärfen; und gerade der Erziehung der gewerblichen Jugend haben die Regierungen heute mehr als je ihre dankenswerthe Aufmerksamkeit zugewandt; — große und schwere Aufgaben sind auf diesem Gebiete noch zu lösen; helfen wir, was an uns ist, jeder nach seiner Weise, die Vorbedingungen zu diesen Lösungen zu erfüllen; bleiben wir nicht fern, wo es gilt, daß der Norden mit dem Süden zu gemeinsamer erfolgreicher Arbeit sich vereinige! Die Reise nach Köln ist mit kombinirtem Rundreisebillet gerade für uns am Oberrhein bequem und billig auszuführen, wobei bemerkt sei, daß von Mainz ab die Benützung der rechts- und linksrheinischen Bahnen, wie der Rheinampfer nach Reichen gestattet ist; für Fachgenossen, welche in Begleitung von Damen sich befinden, sei auch noch angeführt, daß der Kölner Ortsausflug für die Unterhaltung der letzteren in lebenswürdigster Weise Sorge getragen hat. Die soeben angegebene „ausführliche Tagesordnung“ bestimmt Folgendes: Sonntag, den 9. Juni: Nach einer Besichtigung von Kölner Sehenswürdigkeiten unter sachkundiger Führung, um 12½ Uhr Eröffnung einer Ausstellung von Lehr- und Vermitteln, sowie einer solchen von Schülerarbeiten im Gebäude der Gewerblichen Fachschule; Abends 8 Uhr: Vorversammlung im „Römerlaale“, Montag, den 10. Juni, Vormittags 9 Uhr: 1. Hauptversammlung im Hofsaale des Rathhauses (seit seiner Wiederherstellung einer der meist bewunderten Sehenswürdigkeiten der Stadt); Nachmittags 3 Uhr: Gemeinschaftliche Besichtigung der Ausstellung (zu welcher der Direktor der städtischen Fachschule, C. Romberg einen einleitenden Vortrag „Ueber die Organisation der gewerblichen Bildungsanstalten der Stadt Köln“ halten wird); später Ortsbesichtigungen in Gruppen unter sachmännlicher Führung; Abends 8 Uhr: Festliche Vereinigung mit Damen, veranstaltet vom Gewerbeverein, um seinem lebhaften Interesse für die Bestrebungen des Verbandes Ausdruck zu verleihen, in dessen Vereinskaufe. Dienstag, den 11. Juni, Vorm. 9 Uhr: 11. Hauptversammlung; Nachm. 2 Uhr: Gemeinschaftliches Festmahl, später Ortsbesichtigung; Abends: Vereinigung im „Prinz Karl“ in Deutz. Am Mittwoch findet zum Abschluß der Tagung eine Rheinfahrt nach Bonn und dem Siebengebirge statt mit Besteigung des Drachenfels, der Drachenburg und Besuch der Viktoriahöhe bei Remagen; Teilnehmer, welche sich für den Betrieb einer Fachschule mit Lehrwerkstätten interessieren, finden Donnerstag, den 13. Juni, Gelegenheit, eine Fahrt nach Remscheid zur Besichtigung der dortigen Fachschule für Kleinisen-Industrie mitzumachen. An Vorträgen allgemeinen und fachlichen Inhaltes sind bis jetzt angemeldet: „Die bauliche Entwicklung Kölns in alter und neuer Zeit“, als Orientirungsvortrag für die Besichtigungen, von Stadtbauingenieur Stübgen-Köln; „Die Kunstgewerbe-Museen und der gewerbliche Unterricht“, von P. v. Köln; „Die technische Mittelschule“, von Romberg-Köln; „Die gewerblichen Schulen und die Berechtigung zum einjährigen Dienste“, von Spennrath-Köln; „Gegenseitige Beziehungen gleichartiger Fachschulen“, doppelt hervortreten. Er durfte einen Kuß auf ihre Lippen drücken: sie fühlten sich ganz als Braut und Bräutigam, sollte auch der Bund der Herzen nie zu einem Bund für's Leben werden. Heloise mußte ihm viel erzählen, auch von Hugo's schändem Versuch, sie zu entführen; er lauflchte mit Groll, mit loberndem Rachegefühl. Auch von ihren Begegnungen mit dem König gab sie ihm genaue Rechenschaft. Seine feste Ueberzeugung, daß sie ihrer Würde, ihrer Tugend nicht das Geringste vergeben würde, fand ja Bekätigung in jedem ihrer Worte. Desto lebhafter empfand er das Peinliche ihrer Lage: das mußte anders werden um jeden Preis. Die Trauer und die Krankheit hatten sie lange Zeit geschützt vor den Anfechtungen des Hoflebens... der gestrige Abend in Moutchri aber könnte eine Reihe ähnlicher im Schoße tragen, des Königs Gelüste eine stets erneute Abwehr nöthig machen, welche auf Geist und Herz lähmend wirken mußte. „Wenn es mir gelingt“, rief er aus, „Dich loszureißen aus dem unwürdigen Banne, der an diesem Hof Dich festhält... Dich zu befreien von den Banden, in denen eine spätgefundene Mutter Dich hält; dann würde ich auch einer anders gestimmten Familie gegenüber den Muth haben, mit beruhigtem Gewissen unsere Hände in einander zu legen. Zunächst aber gehe ich ernst aus drohender Lebensgefahr... wer kann es wissen?“ Wie zum Schutz, als wollte sie jede Gefahr von ihm abwehren, umringt ihn Heloise mit glühender Liebe. Dann plauderten sie noch lange draußen im Schatten der Linde... die goldnen Lehren wallten im Sonnenschein... die Lerche sang ihr Lied hoch im Gewölbe... Alles so friedlich rings... hier wäre die Stätte gewesen für das Glück dauernder Liebe. Doch dies dämmerte ja erst in blauer Ferne... und in der Nähe lauerten feindliche Mächte mit unheimlicher Drohung. (Fortsetzung folgt.)

115. Die Tochter Rübryahs. Roman von Rudolf von Gottschall. (Fortsetzung.)

Sie nahen sich den Gängen, in denen die Gäste des Königs sich auf und ab bewegten. Erich mußte scheiden! Doch er verstand, am folgenden Tage zu Heloise zu kommen und ihr sein ganzes Wünschen, Hoffen und Wollen zu enthüllen. Als er so unter den Linden der großen Allee der Residenzstadt aufschritt, hatte er mit schweren Vorwürfen zu kämpfen, mit denen ihm sein Gewissen marterte. Verrieth er nicht die Sache des Vaterlandes, indem er seiner Neigung, seiner Leidenschaft verfiel, so entscheidungsvoll in sein Leben einzugreifen? Hatte er ein Recht, so frei über dasselbe zu verfügen, nachdem er es der schwarzen Schar und dem finstern Herzog zu eigen gegeben? Doch er züchtigte ja einen Verräther an deutscher Ehre, wenn er hegereich aus dem Zweifelskampf hervorging; und wenn er fiel... er fiel im Kampfe mit dem Landesfeinde wie auf dem Schlachtfelde. Im Gasthaus angekommen, schrieb er bis zum Morgen einen langen Bericht an den Herzog, in welchem er alle seine Erfahrungen mittheilte und seine Ueberzeugung von der Unsicherheit eines Unternehmens ansprach, welches auf einen Aufstand in Westphalen hatte rechnen müssen. Nur den Weg zum Meere konnten sich die deutschen Heiden bahnen. Der Brief ging an eine gemeinam verarbeitete Adresse. Während Erich, mit so ernsten Angelegenheiten beschäftigt, im einsamen Gastzimmer saß, hatte der festliche Jubel an Napoleons Höhe zugenommen. Jetzt bewegte sich das Fest dicht um das Schloß und in dem Schlosse selbst. Der König aber blieb verstimmt wie ein Kind, dem man das Spielzeug erschlagen, und wurde immer ärgerlicher, je mehr er über das Erlebte nach-

sann. Er konnte seiner üblen Laune so wenig Herr werden, daß er sie an einigen Damen seines Hofes ausließ. Heloise bemerkte er wohl, doch er suchte sie nicht auf, und auch sie ging ihm aus dem Wege. Aber die Mutter redete er an, als sie, ein Glas mit schäumendem Champagner in der Hand, mit der Gräfin Surville's anhielt. „Ei, schöne Rodoisia, lustig, lustig! Wollen Sie nicht Ihre Tochter ins Kloster schicken? Es scheint, Sie erziehen sie schon dafür! Was uns betrifft, Frau Mama, so sind die Klostermauern nicht mehr so nöthig, das findet sich von selbst und es wäre vielleicht das Beste, wenn Sie jenseits des Meeres Ihren Jugendträumen lebten und auf einer der westindischen Inseln die Muscheln ohne Verlen... das ist das Ende vom Liede!“ Rodoisia erschrak so über diese brüske Ungnade, daß sie nur mit zitternden Händen das ausgetrunkene Glas hielt; sie fühlte, daß nur das Benehmen der Tochter ihr diese Ungnade abgezogen haben konnte. Gräfin Surville's aber streifte die Freundin mit einem mitleidigen Blick. „Einige Lederbissen zum Dessert“, sagte sie, ihr mit spöttischer Höflichkeit eine Schale mit Nudeln reichend. Rodoisia aber erwig mit ernster Betrübnung, daß ihre Stellung am Hof zu Kasel eine schiefte und unhaltbare geworden. Fünftes Kapitel. Ein wichtiger Tag. Am frühen Morgen schon wurde Erich von seinen Zeugen besucht; es waren alle Vorbereitungen für das Duell am Nachmittag getroffen, das in einer vorgeschobenen Wallparzelle des Fährwaldes stattfinden sollte. Heloise in ihrer Pächterwohnung, zu der er sich dann begab, empfing ihn mit herzlicher Hingebung; sie sah reizend aus in ihrer schlichten, halb ländlichen Tracht, in welcher gerade ihre edlen schlanken Formen, ihr vornehmes Wesen durch den Kontrast

